Zum Tode von Harald Siebenmorgen

Zuordnung, Einordnung, Begeisterung fallen mir als einige Begriffe ein, wenn ich an ihn denke.

Die gemeinsame rheinische Mentalität ist es wohl auch, die einen vertrauten Draht zu Harald Siebenmorgen von Beginn an ermöglichte.
Seine kritische, respektvolle und begeisterte Einordnung des Kunsthandwerks, speziell der Keramik in den Kontext der Kulturgeschichte und Zeitgenossenschaft verband uns in mehreren konzentrierten Begegnungen seit 1989.
Immer wieder engagierte sich Harald Siebenmorgen für das Kunsthandwerk und ermöglichte den Schaffenden ein Forum, ihre Gestaltungen im besten Rahmen zu präsentieren.
Museen als kulturelle Begegnungsräume zu öffnen, als Vermittler zwischen Schaffenden, Publikum und Käufern zu dienen, war eine seiner herausragenden Stärken.
Seine Wertschätzung des Kunsthandwerks zeigte sich bei vielen Eröffnungsreden, die den Zuhörern die Einordnung der Qualitäten als notwendiges Lebensmittel aufzeigte, aber nicht lehrreich dozierend, sondern als Selbstverständlichkeit.

Durch seinen großartigen Überblick des Kunsthandwerks weltweit und besonders Nordafrikas waren seine Einführungen auch für die Schaffenden ermutigend.

Als er 2005 zur Eröffnung der Weihnachtsmesse Karlsruhe den schönen Text des französischen Philosophen Jacques Derrida* zitierte, bat ich ihn, diesen an mich zu schicken, aber er lehnte ab und gab mir sein Manuskript, denn der Postweg dauere zu lange und meine Bitte ginge dann im Büro unter.
Harald Siebenmorgens unprätentiöse Art zeigte sich auch bei der Eröffnungsrede zur Ausstellung Khaled-ben Slimane 2005, als er sein Redekonzept spontan umwarf, Herrn Slimane und mich zu einem Interview auf die Bühne bat und so ein lebendiger Austausch zwischen allen Anwesenden von ihm moderiert wurde.

Er riet dem zeitgenössischen Kunsthandwerk sich einzuordnen und auf dem Laufenden zu bleiben. Nicht das Lob auf die reine Handarbeit singen, sondern ebenso ein manufakturelles Denken zulassen; dabei aber den großen Vorteil des handwerklich Gekonnten und Authentischen in den Vordergrund zu stellen, empfahl er den Schaffenden.

Im September 2018 begegneten wir uns in Schwäbisch Hall zum letzten Mal.
In seiner Eröffnungsrede und unserem anschließenden Abendgespräch bei selbstverständlich gutem Essen ging es wieder um die Begriffe Zuordnen, Einordnen und Begeistern.
Er erkundigte sich interessiert und einfühlend nach den Perspektiven, gemeinsamen Bekannten und deren aktuellen Lebens- und Arbeitssituationen.
Ein aufmerksamer und großartiger Vermittler wird uns fehlen.

Stefan Fitzlaff, im März 2020

*… *ich liebe auf tausend Weisen das Bild des Töpfers und seine Kunst, das Bild dessen, der mit Drehungen und Windungen seines Körpers den Ton wie einen Turm hochzieht und höhlt und formt, ohne sich (oder ihn) der automatischen Rotationsbewegung zu unterwerfen; der gegenüber der Rotation so viel Freiheit wie möglich bewahrt, der mit seinem ganzen Körper, mit Füßen und Händen mit der Maschine spielt und dabei die Kunst des Bildhauers, aber auch des Architekten und Komponisten ausübt, welcher dem Stoff Höhenunterschiede, Farb- und Tonveränderungen,Variationen des Rhythmus, Beschleunigungen oder Verlangsamungen, allegro oder presto, adagio oder lento aufprägt oder gewährt in einem Raum, der letztlich ebenso klangvoll tönt wie eine musikalische Transposition oder ein artikuliertes Wort. Denn als Bildhauer oder Architekt ist der Töpfer nacheinander auch Dichter und Musiker, Rhetor oderpolitischer Redner, ja sogar Philosoph.* Jacques Derrida: Schurken - zwei Essays über die Vernunft, 2003, S.29